

Wörterbücher Der Mix aus Belehrung und Amüsement machts – Sprache an sich wird zum Bestseller

Den Wörtern aufs Maul geschaut

Fische können nicht auf Speisekarten fungieren, ein Mittelwert sagt wenig bis gar nichts aus, und Rüsten muss nichts mit Krieg zu tun haben: Drei neue Bücher zeigen auf, was alles hinter Wörtern steckt.

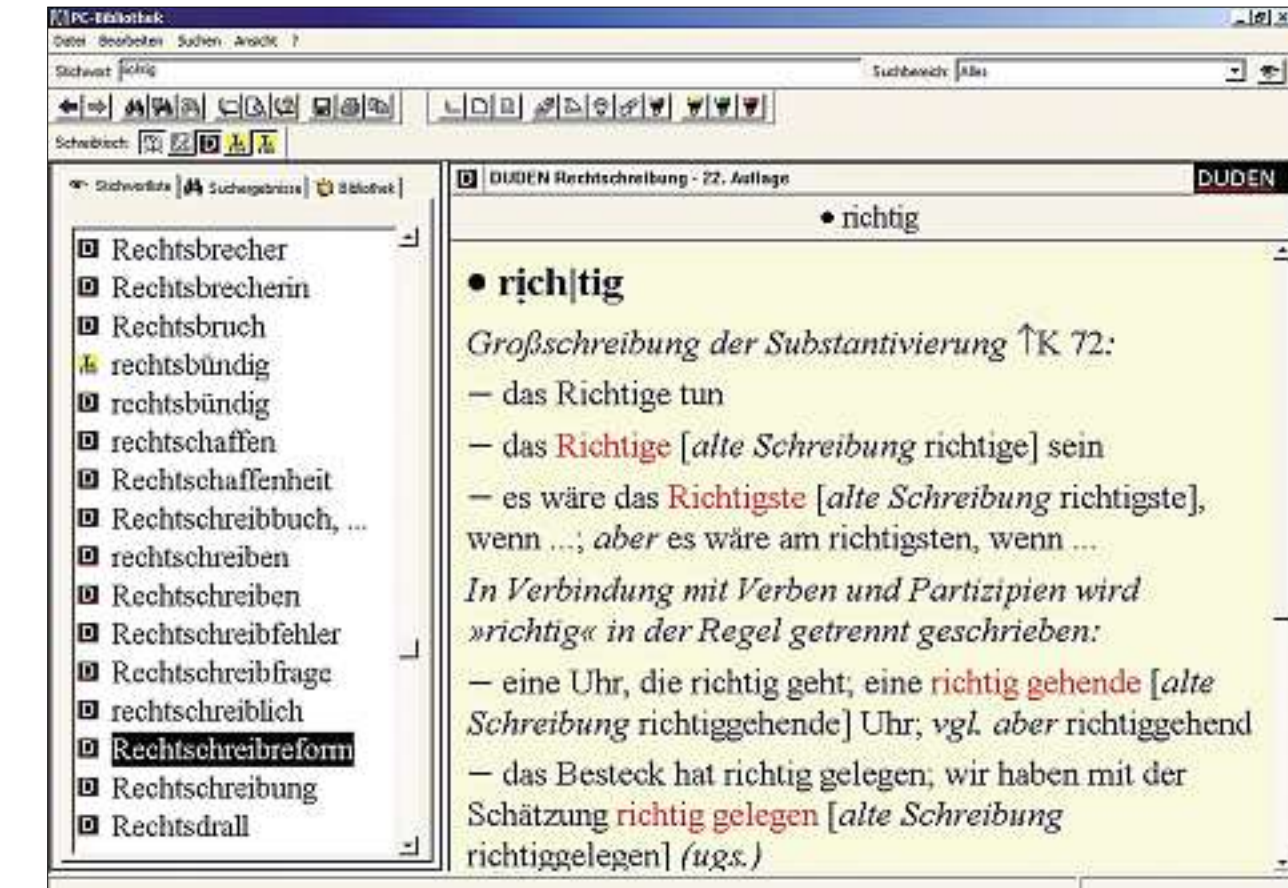
Bernadette Reichlin

Auf dem Pult liegen drei Bücher zum Thema Sprache. Alle drei sind diesen Herbst erschienen: Die «Worthülsenfrüchte» von Peter Heisch, «Es geht um die Wurst» von Wolfgang Seidel und die Neubearbeitung des «Zürichdeutschen Wörterbuches» von Heinz Gallmann.

Was Deutschlehrer eher erstaunen wird, Buchhändler aber schon seit Jahren wissen: Wörterbücher sind beliebt. Generationenübergreifend. Denn Sprache ist kreativ. Zum Beispiel Wortbilder: «Das kann ins Auge gehen» tönt viel dramatischer als «Das könnte gefährlich sein». Und «Auf der Überholspur» wird schon lange nicht mehr nur auf den Strassenverkehr, sondern auch auf eine Lebenshaltung angewendet. Es gibt allerdings auch schiefe Bilder. Wenn man «stehenden Fusses nach Bern fährt», möchte man sagen, in Analogie zu einer meiner Lieblingsspalten in einer Sonntagszeitung: Ja, wir bestellen das Bild. Gerade die Mundart lebt stark von Wortbildern und Lautmalerei. Wenn ein junges Mädchen seinem Sugar Daddy «chüüderlet», dann tönt das doch wie ein Echo aus vergangener Zeit.

Bestsellerverdächtig

Sprache ist immer auch Veränderung. Nicht erst seit im Kindergarten hochdeutsch gesprochen werden muss, wissen immer weniger Kinder, was «Binätsch» ist, warum jemand «chiflet» und es im Gebälk «chrosed». Aber dass es um das mehr als 700 Seiten starke «Zürichdeutsche Wörterbuch» ein «Ghei» geben könnte, war abzusehen – bereits die Vorgängerbände, der letzte von 1983, entwickelten sich zu Bestsellern. Vier Jahre hat Heinz Gallmann an seinem Werk gearbeitet und sich



Sprache bewegt – nicht nur die Rotstifte der Lehrer. Sprache ist kreativ – seit Generationen. Und Wörterbücher boomen. (key)

keineswegs darauf beschränkt, ins Zürichdeutsche zu übersetzen und aufzulisten. Zu jedem Begriff liefert der ehemalige Gymnasiallehrer auch Angaben zu Herkunft, Grammatik und Aussprache. Textbeispiele von Mundartautoren, Karten – wo genau wird der Mond zum Moo, wo verläuft die «Speckgrenze»? – und sogar Rezepte machen den Wälzer zu einer vernünftigen Lektüre.

Die «Worthülsenfrüchte» von Peter Heisch beschäftigen sich mit der Alltagssprache, mit Neukreationen auch, die manchmal eben nichts weiter sind als Worthülsen, inhaltsarme Wörter, die nichts aussagen. Heisch, langjähriger Korrektor, verpackt seine «Leerwörter» in unterhaltsame Kolumnen. Er kritisiert sprachliche Unsitten wie «buchhalterischer», deckt Doppelsinniges auf («nicht übel») und geht Helvetismen nach: «Rüsten» zum Beispiel macht die Küche noch lange nicht zum Kriegs-

schauplatz. Dass Heisch bei all seinen Reflektionen zu Wörtern und Redewendungen nie als Sprachpurist oder Schulmeister mit erhobenem Zeigefinger auftritt, macht das Buch zu einem richtigen Lesevergnügen.

Die Fische und ihre Ämter

Was nur schon im Zusammenhang mit dem Wort Katze alles zitiert werden kann. Es könnte einem fast den Hut lupfen – aber das ist ein anderes Kapitel. Weshalb auf der Speisekarte auch des exklusivsten Gourmettempels keine Fische fungieren? Erstens steht das Verb im Duden zwischen fungibel (ersetzbar) und Fungizid (Mittel zur Pilzbekämpfung), was doch schon mal nicht ins kulinarische Vokabular passt. Dazu heisst «fungieren» nichts anderes als ein Amt, eine Aufgabe ausfüllen – und das tun die schön angerichteten Fische auf dem Tisch nun bei aller Delikatesse nicht.

Auch Wolfgang Seidel spürt in «Es geht um die Wurst» der Alltagssprache nach, fragt sich, weshalb etwas «durch die Lappen» gehen oder wer «einen Eier-tanz aufführen» kann. Dazu werden einfache Herleitungen für Wörter geliefert, die im Alltag oft verwendet werden. Weshalb eine Form der Altersdemenz «Alzheimer» heisst, was «Low Budgets» sind, weshalb es zu Kurzschlussreaktionen kommen kann. Auch hier ist Lesevergnügen garantiert. Ach ja, der Mittelwert: Der sagt zwar nichts aus über den Einzelfall, alles – oder nichts – über den Durchschnitt und viel über die Verlässlichkeit von Statistiken. Und denen glaubte schon Winston Churchill nur, wenn er sie selber gefälscht hatte.

Heinz Gallmann: Zürichdeutsches Wörterbuch. Buchverlag NZZ, 2009. 695 Seiten. Wolfgang Seidel: «Es geht um die Wurst». Deutscher Taschenbuchverlag DTV, 2009. 238 Seiten. Peter Heisch: «Worthülsenfrüchte». Friedrich Reinhardt Verlag AG, Basel, 2009. 232 Seiten.